

Oedenburger Zeitung.

(Formals „Oedenburger Nachrichten“.)

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirthschaft, dann für soziale Interessen überhaupt.

Motto: „Dem Fortschritt zur Ehr' — Bedrückten zur Wehr' — Der Wahrheit eine Gasse.“

Das Blatt erscheint täglich, mit Ausnahme des auf einen Sonn- oder Feiertag folgenden Tages.

Pränumerations-Preise:

Für loco: Ganzjährig 9 fl., Halbjährig 5 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr., Monatlich 1 fl.
Für Auswärts: Ganzjährig 12 fl., Halbjährig 7 fl., Vierteljährig 4 fl. 50 kr.

Alle für das Blatt bestimmte Sendungen, mit Ausnahme von Inseraten, Pränumerations- und Insertionsgebühren, sind an die Redaktion portofrei einzusenden.

Administration, Verlag und Inseratenaufnahme:

Buchdruckerei C. Romwalter & Sohn, Grabenrunde 121.

Einzelne Nummern kosten 5 Kreuzer.

Inserate vermittelt: In Wien: Gasenstein & Bogler, Wallfischgasse 10, A. Oppelt, 1., Stubenbastei 2, Heinrich Schalek, 1., Wohlgeile 12, R. Wölfe, Seilerstraße 2, R. Dufek, 1., Neumergasse 12. In Budapest: Jankus Ch. Dorothéengasse 11, Koczor Yang, Giselaplatz 3, A. B. Goldberger, Servitenplatz 2.

Insertions-Gebühren:

5 Kr. für die eins., 10 Kr. für die zwei-, 15 Kr. für die drei-, 20 Kr. für die vierpaltige und 25 Kr. für die durchlaufende Petitzeile exclusive der Stempelgebühr von 30 Kr. Bei mehrmaliger Einschaltung bedeutender Rabatt.

Die Mandatsdauer-Verlängerung.

Oedenburg, 14. Dezember 1885.

Wider alles Erwarten ging die Vorwoche zu Ende, ohne daß es im Reichstage zur Abstimmung darüber gelangte, ob hinsichtlich ein Abgeordnetenmandat, wie bisher, drei oder volle fünf Jahre in Kraft bleiben soll. In morgiger Nummer werden wir aber wohl schon diese letztere Dekretirung im Sinne des stets siegreich durchdringenden Willens unseres Ministerpräsidenten zu melden haben.

Wir gehen fast mit Jögern daran, über den Verlauf der diesfälligen Verhandlungen vom letzten Samstag im Budapester Parlamente zu referiren, denn wir befürchten bei unseren Lesern, derselben ablehnenden Stimmung zu begegnen, welche bei den Abgeordneten, die der Verhandlung anwohnen müssen, bereits seit Anbeginn der Diskussion vorherrschend ist. Wenn jemals bei einer parlamentarischen Verathung, so ist es hier zu Tage getreten, daß die ungeschriebenen Gesetze der öffentlichen Meinung stärker sind, als die bestgeführten parlamentarischen Intriguen, und daß das Urtheil des Publikums auch in Sachen des politischen Geschmacks inappellabel ist. Die Deffatlichkeit ist von Anbeginn her gegen die Verlängerung der Mandatsdauer eingenommen gewesen; aber bei den Umständen, in denen wir leben, wo Tisza's Machtwort, auch die vernünftigsten Argumente nicht erschüttern können, hat sie von Anbeginn her jeden Kampf gegen diese Reform als eitel Spiegelschereie erkannt. Und obgleich von allen Seiten sehr namhafte Kräfte in's Feld gestellt wurden, hielt das Interesse für Reden und Redner kaum während des ersten Tages vor. Samstag — sah man nur noch Leute im Hause, die mit der Miene moderner

Märtyrer an ihrem Plage aushielten, obgleich einige der beliebtesten Akteure sich auf der Szene befanden.

An erster Stelle unter den Rednern ist Gabriel Ugron zu nennen, der in der äußersten Linken immer mehr die Führung — wir möchten fast sagen, der weltlichen Elemente ausübt; die Uebrigen folgen getreu dem Kommando Daniel Frankl's. Herr Ugron hat denn auch alle Aukuren eines radikalen Chefs, und zwar eines solchen aus der französischen Schule. Sein Pathos ist nicht ohne Kraft. Seine Satyre, wenn sie nicht zur derben Grobheit herabsteigt, wie mehrmals während des letzten Tages der Debatte, besigt viele Schärfe, sein Gedankengang erhebt sich fast niemals über die mittlere Höhe, aber hier ist er heimisch und bewegt sich mit vollster Sicherheit. Dazu kommt eine auffallend schöne Gestalt und eine Stimme, die ganz geschaffen ist, die Stürme großer Versammlungen zu beherrschen. Im Verlaufe dieses Reichstages hat er der Regierung bereits manchen schweren Tag bereitet und er ist augenscheinlich auch für die Zukunft nicht geneigt, sich auf eine ganz puritanische Opposition einzulassen. Aber diesmal vermochten selbst seine Rücksichtslosigkeit nicht, den Sieg zu sichern. — Nach ihm sprach Balthasar Horvath mit dem alten Feuer und mit der an ihm gewohnten Schönheit des Vortrages. Das einzige Mitglied der Regierung vom Jahre 1867, das noch im Hause sitzt, genießt er eine ganz exzeptionelle Stellung und zieht aus derselben auch allen Nutzen. Der Abgeordnete von Temesvár hat nicht Anstand genommen, in wichtigen Fragen, wie die Oberhausreform, gegen die Regierung zu sprechen allein ebenso entschieden trat er heute für den gouvernementalen Standpunkt ein.

Die sachlichen und die persönlichen Motive die er vorbrachte, machten auf die Versammlung

einen gleich tiefen Eindruck. — Die Rede des Grafen Stefan Reglevich trat lediglich mit den Ansprüchen einer hübschen Causerie auf und hielt Alles was sie versprach. — Vinzenz Babesch endlich wurde trotz des tiefen Ingrimmes, mit dem das Haus jeden neuen Redner betrachtete, ziemlich aufmerksam angehört und hätte in jeder Beziehung ein noch aufmerksameres Publikum verdient. Es war eine scharfe oppositionelle Rede, die aber weit mehr Mäßigung bekundete, als von Seite der Nationalitäten-Abgeordneten in früheren Jahren üblich war. Seine Ausführungen gipfelten in einem Beschlußantrage, der sich auf den siebenbürgischen Zensus bezog und dessen vollständige Gleichstellung mit dem ungarischen Zensus begehrte, ganz so wie es vor ihm bereits der rumänische Abgeordnete Trutia gethan hatte.

Die Rede des Minister-Präsidenten wurde allen Einwendungen der Opposition gerecht und beschäftigte sich vornehmlich mit dem Beschlußantrage Szilagyi's. Als positives Ergebniß der Enunziation des Kabinettschefs muß seine erneuerte Versicherung hervorgehoben werden, er wolle ferner gesetzliche Vorkehrungen gegen die Wahlmissbräuche in Vorschlag bringen. Der Fehler lag freilich auch bisher nicht so sehr in dem Mangel an Gesetz-Artikeln, die in gehöriger Anzahl vorhanden sind; sondern in den Unsitzen der gebildeten Gesellschaft und in den Sitten der ungebildeten Klassen. Wenn in den bestgehenden Schichten wirklich jener Ekel gegen Wahlmissbräuche und Bestechungen vorhanden ist, von dem Herr v. Szilagyi dieser Tage sprach, so werden auch alle neuen Mittel der Abschreckung unfruchtbar sein und selbst das Gesetz über die Verlängerung der Mandatsdauer könnte einfach von der Tagesordnung abgesetzt werden. Wie die Dinge indeß jetzt stehen, wird das

Feuilleton.

Eine Nacht in Venedig.

Zur Zeit, als Venedig noch vor andern Städten glänzte, als die Königin des Meeres, wie die Dichter sie nannten, gestützt auf Künstler- und Ruhm unter dem Mantel ihrer Dogen blühte, landete in einer Winternacht der junge Alviso Emo am prächtigen Markusplatz, wo noch zur späten Stunde Musik und Stimmen in dumpfem Gewirre schallten.

Das Haus, aus dem die festlichen Töne strömten, stand mitten unter den alten Procuratien; hell glänzten die Fenster, und eine reiche Dienerschaft wimmelte am Eingang. Der Regen goß in Strömen herab, und da sich kein Gasthaus auf dem Plage zeigte, der damals noch nicht mit Platten gepflastert war, so barg der junge Fremdling das Haupt tiefer in die Falten seines weiten Mantels und schritt gerade nach dem Eingang des Palastes. Mit lautem Hohngelächter empfing ihn die Dienerschaft.

— Ei, willkommen, fremder Herr, riefen sie, Ihr seht ja aus wie der Gott der Nacht oder der Teufel der Lagunen. Der schöne Liebesengel mit nassen Zittigen, brummte der Eine, sieht aus wie die Taube, die durch die Syntfluth flog.

— So hat sie vielleicht auch ein Blättchen im Schnabel? fragte ein Anderer. Zeig' einmal her!

Damit wollte er auf den Unbekannten zeigen; es war ein Venetianer, eben so gewandt als

kräftig. Aber kaum hatte er den Fremden an dem weiten faltigen Mantel gefaßt, als dieser blitzschnell einen Dolch nach ihm stückte, der zum Glück nur leicht den Oberarm streifte.

Unbesorgt nahm der Fremde jetzt die Maske herunter, ließ die lange braune Dalmatika zurückfallen und stand da als der schönste Cavalier. Keiner erkannte ihn außer jenem Verwundeten, dem er einiges Geld zuwarf.

— Verzeihung, Verzeihung! gnädigster Herr, flüsterte ihm der Verwundete ins Ohr, so daß es kein Anderer zu hören vermochte. Ihr in Venedig, Ihr hier? Denkt Ihr an die Gefahren, die Euch drohen?

— Ich denke nur an Eines, daß ich seit zwei Jahren Venedig nicht gesehen und mich ge- sehnt habe, zurückzukehren. Gestern war mein Exil zu Ende und ich eile hieher. Gehörst Du Niemandem hier an, so kannst Du mir folgen, hörst Du, und mich zum Kloster der Hospitaliterinnen geleiten? Ich brauche einen treuen Diener und zähle auf Dich; ich kenne Dich noch, Du bist de Gondolier Daniel.

— Wohl erkennt Ihr mich! Ich war's ja, den der hohe Rath beauftragte, Euch nach Padua zu bringen. Einen jungen Edelmann wie Euch, der das Geld zum Fenster hinaus warf, und der alle Risten der Zekka ausgeleert hätte! Ich hab's nie begreifen können; aber man verbannte Euch doch. Nun, was ist gefällig?

— Kennst Du den alten Procurator Coronelli?

— Ja —

— Er hat eine engelschöne Nichte.

— Weiß wohl — sie heißt, wie sie aus- sieht, Formosa.

— Gut, Du hilfst mir heute Abends Formosa aus dem Hospitaliterkloster entführen. Deine Gondel ist sicher, und weil Du sagst, ich sei früher ein Verschwender gewesen, so nimm den Beweis, daß ich nicht anders geworden bin. Da!

Dabei zog er aus dem Atlaswammis eine gewichtige Börse. Daniel prallte zurück.

— Ihr kommt zu spät, lieber Herr, sprach er mit einem tiefen Seufzer, denn Ihr kommt zu Formosa's Hochzeit.

— Was sprichst Du?

— Ihr könnt sie in diesem Palast selbst in den Armen ihres Gatten sehen; sie ist die Frau des Procurators Coronelli.

— Coronelli? rief der Jüngling im höchsten Zorn, nein, Du irrst, Daniel, Du irrst!

Er ging mit großen Schritten auf und ab und drückte die Maske fest an's Gesicht.

— Das war der Grund der hangen Sorgen, die ich in Formosa's Brief las, darum bat sie mich, auf Flügel zu eilen, um sie zu retten, und ich zauderte, ich wartete das Ende meiner Verbannung ab! Aber hat sie denn Coronelli aus dem Kloster geraubt? Sprich!

— Der Procurator hat sie von drei Wochen in festlichen Züge dort abgeholt und in diese neue Wohnung geführt; 's ist ein schönes Häuschen, betrachtet's einmal!

— Ja, wenn ich diesen Procurator sehen könnte, wenn ich ihm sagen könnte —

(Fortsetzung folgt.)

Haus heute Montag — nach Anhörung des Re-
sistenten und der beiden oppositionellen Antragsteller
— die Vorlage, aller Voraussicht nach, mit sehr
bedeutender Majorität votiren.

Tolnay's Demission angenommen.

Oedenburg, 14. Dezember.

Die Demission des Generaldirektors der unga-
rischen Staatsbahnen, Ludwig von Tolnay, ist
durch die Regierung angenommen worden. Herr v.
Tolnay hat nämlich seinen — dem Ministerium
bekanntgegebenen — Entschluß, falls dasselbe die
Dezentralisirung der Direktion der Staatsbahnen nicht
aufgebe, zu resigniren, nicht aufgegeben und dies
nun, da die Dezentralisirung beschlossene Sache ist,
dem Kommunikationsminister Baron Kemény mit-
getheilt. Der Minister hat diese Erklärung zur
Kenntniß genommen und die Demission akzeptirt.

So wäre denn Herr v. Tolnay nicht mehr an
der Spitze der ungarischen Staatsbahnen. Der Mann,
welcher die ganze große Entwicklung der Staatsbahnen
durch deren Leitung innehatte, ist dieser also entzogen
worden. Ob es so kommen mußte, ist jetzt ziemlich
irrelevant. Wichtiger ist die Frage, wer sein Nach-
folger sein und noch wichtiger, wie sich die von ihm
bekämpfte Dezentralisation bewahren wird? Unseren
Besorgnissen über die letztere haben wir schon früher
Ausdruck gegeben und ob der Nachfolger Tolnay's
ihn wirklich ersetzen wird, muß sich erst zeigen.

Vorläufig hat der k. u. Kommunikationsminister
Baron Kemény dem Vizepräsidenten der Direktion
Ministerialrath Ladislaus Nagy, die Leitung der
ungarischen Staatsbahnen übergeben.

Schon seit geraumer Zeit, so meldet die „B.
R.“ hiezu, wurden im Schoße des Kommunikations-
Ministeriums Beratungen über eine notwendig er-
scheinende Reorganisation der ungarischen Staatsbahn-
verwaltung, die seit dem vorigen Jahre — nach
Auflassung des früheren Verwaltungsrathes — von
einer siebengliedrigen Direktion geleitet wird, gepflogen.

Direktionspräsident Tolnay erklärte stets,
jeder Reorganisation der Verwaltung, selbst wenn sie
irgendwelche Vortheile bieten würde, entgegenzutreten zu
müssen, da mit derselben unbedingt eine Erschütterung
der bisher noch nicht einmal vollständig eingelebten
Verwaltung verbunden wäre und hiedurch für die
Staatsbahnen in Hinsicht des auch vom strategischen
Standpunkte wichtigen Betriebes ebenso wie rücksicht-
lich der finanziellen Ergebnisse Nachteile entständen,
für welche er die Verantwortung nicht übernehmen
könne. Als nun Finanzminister Graf Szapáry
im Monate Oktober forderte, nicht nur in die finan-
zielle Gebahrung der Staatsbahnen direkten Einblick
zu haben, sondern auch über alle notwendig erschei-
nenden nicht präliminirten Investitionen stets befragt
zu werden, beschloß die Regierung, eine gemischte
Kommission unter Vorsitz des Staatssekretärs
Baross zu entsenden und dieselbe mit der Aus-
arbeitung eines Organisations-Entwurfes der unga-
rischen Staatsbahnen zu betrauen. Direktionspräsident
Tolnay, der an zwei Sitzungen dieser gemischten
Kommission, welche aus Vertretern des Kommunika-
tions- und des Finanzministeriums und der unga-
rischen Staatsbahnen zusammengesetzt war, theilnahm,
erklärte gleich Anfangs, eine Reorganisation nicht bil-
ligen zu können und nahm auch an den weiteren Be-
rathungen der Kommission nicht theil.

Ludwig von Tolnay ist im Jahre 1843 in
Ofen geboren. Er absolvirte das Ofener Josephs-Poly-
technikum im Jahre 1866 und trat sofort in die
bautechnische Praxis ein, indem er zunächst beim Bau
der Pest-Ofenberger Eisenbahn, bekanntlich dem Grund-
stocke der heutigen Staatsbahnen, als Ingenieur-Assi-
stent angestellt wurde. Ende der Sechziger-Jahre
ging er als Sektions-Ingenieur zu der Bauleitung der
Kaschau-Oderbergerbahn über, von wo er im Jahre
1870 als Ober-Ingenieur zu der damals bestehenden
königlich ungarischen Eisenbahn-Baudirektion übertrat.
Nach dem Rücktritte Achilles v. Thommen's wurde
er als Chef der Baudirektion an die Spitze dieser
Institution gestellt und verblieb in dieser Stellung,
bis er im Jahre 1873 an Stelle des kaiserlichen
Rathes Kemény zum Direktor der damals noch kaum
400 Kilometer umfassenden Staatsbahnen ernannt
wurde. Seine reichen Erfahrungen als gewiegter
Eisenbahnbautechniker verwerthend, nahm Tolnay an
dem sutfessiven Ausbau des Staatsbahnnetzes thätigen
Antheil und lebte sich gleichzeitig in das praktische
Betriebs- und Verkehrswesen derart ein, daß er heute
als einer der tüchtigsten Kräfte im technischen und
administrativen Eisenbahnfache nicht nur in Oesterreich-
Ungarn, sondern auch in Deutschland anerkannt wird.
Seinem Takte und seiner Energie gelang es, den
ungarischen Staatsbahnen im Verein der deutschen
Eisenbahnverwaltungen eine hervorragende Stellung zu
schaffen. Die ständige technische Kommission desselben
wählte ihn unlängst zum Präsidenten und Tolnay
genießt überhaupt in den Kreisen der ausländischen
Fachkollegen eines Ansehens, das den internationalen
Verkehrsbeziehungen Ungarns wiederholt zu Statten

gekommen ist. Tolnay besitzt den Rang eines Mini-
sterialrath's, ist Präsident des ungarischen Ingenieur-
und Architektenvereines, Ritter der Eisernen Krone,
der französischen Ehrenlegion und mehrerer anderer
in- und ausländischer Orden.

Vom Tage.

Zustände im Okkupationsgebiete.

Aus Bosnien und aus der Herzegowina
kommen Nachrichten sehr ernster Natur; trotz alle-
dem was Minister Kállay Schönes gesprochen
hat von der Zufriedenheit der dortigen Bevölke-
rung mit dem Regierungssystem, mahnen ernste
laute Stimmen an alte Sünden, die sich — wenn
man auch einige Zeit an eine radikale Umkehr zu
glauben berechtigt erscheint — doch immer wieder
als echte ererbte Uebelstände, als unausrottbar er-
weisen.

Namentlich sind es jene Bestrebungen der
Regierung, durch welche sich die Bevölkerung der
okkupirten Provinzen in ihrer Konfession und Na-
tionalität bedroht sieht, welche eine Erregung her-
vorgerufen, die bereits sehr weit bis zur Konstitu-
tion eines revolutionären Komitès gediehen sein
soll. Allerdings ist es eine slavische Quelle aus
welcher diese beunruhigenden Nachrichten fließen,
aber es wird über so Manches geklagt, worüber
auch wir noch vor einigen Jahrzehnten, zur Zeit
des Konkordates und des Absolutismus zu klagen
Ursache hatten, daß man unwillkürlich an eine
Wiederholung dieser gewissen, nie ruhenden Be-
strebungen glauben muß, welche die Völker nun ein-
mal durchaus nicht goutiren!

Ob russische oder andere Hände dabei im
Spiele sind, darauf kommt es nicht so sehr an,
als vielmehr darauf, ob die Klagen berechtigt sind?
Und in dieser Beziehung stehen uns alte vielhun-
dertjährige Erfahrungen zur Seite, die uns aus
den Klagen der Bosnianen und Herzegowen wie
die Erinnerung an ein altes, noch nicht vergessenes
Lied entgegenhören.

Der „Warsawsky Dnewnik“ theilt Folgendes
mit:

„Das bosnische Volk, besonders jene Fakto-
ren desselben, die in ihrem Eifer und in ihrer An-
hänglichkeit an ihrem orthodoxen Glauben dasje-
nige zu retten bestrebt sind, was noch zu retten
ist, haben dem Vernehmen nach ein provisorisches,
geheimes Nationalkomitè, ohne Bekanntgabe der
Leitung desselben, aufgestellt, an welchem auch die
bosnischen Mohamedaner Theil nehmen können.
Ihr Zweck ist folgender:

1. Ein umfassendes Memorandum anzufertigen und an die Garantemächte des Berliner Ver-
trages zu senden, in welchem gegen die Okku-
pation Bosniens und der Herzego-
wina protestirt und dem Wunsche Ausdruck
verliehen wird, daß der Herrschaft Oester-
reich-Ungarns dort ein Ende gemacht
und dem Volke sein Dispositions-
recht zurückgegeben werde, so wie es
im Frieden von San Stefano be-
stimmt war.

2. Jene Mißbräuche und Ungerechtigkeiten
ans Tageslicht zu ziehen, welche sich die Okkupati-
onsmacht hat zu Schulden kommen lassen.

3. Darauf hinzuwirken wie total der Lokal-
handel dort zu Grunde gegangen sei, und wie die
Regierung eine Menge jüdischer Banquerottiers und
sonstige Vagabunden nach Bosnien gelockt habe.

4. Wie die Regierung die deutsche Kolonisirung
stützt und fördert, während die heimische Be-
völkerung zu Grunde geht.

5. Welche Nachteile der Bevölkerung durch
Herbeiströmung der Jesuiten und sonstiger
Vertreter der römischen Propaganda
erwachsen sind.

6. Welche Erfolge und Dimensionen die ka-
tholische Propaganda erreicht habe.

7. Wie die nationale Sprache und
Schrift verfolgt und ausgerottet wird.

8. Wie überhaupt die hohen Steuern und
Gebühren das Volk zu Grunde richten.

Dieses Komitè nimmt auch die Mohameda-
ner auf, um mit denselben gemeinschaftlich ge-
gen die feindlichen Eindringlinge zu
kämpfen. Seine Aufgabe ist es den allgemei-
nen Volksaufstand vorzubereiten. Wenn
die unglücklichen Zustände der okkupirten Provin-
zen nicht bald geändert werden, so steht ein Kampf
auf Leben und Tod in Aussicht.

Mit diesem Komitè steht die bosnische Emi-
gration in der Türkei und in Montenegro in enger
Verbindung, außerdem hat dasselbe auch in ande-
ren Staaten Mitglieder.

○ **Spende des Königs.** Seine Majestät
hat der Vereinsleitung des St. Leopold-Botiv- und

Pfarrkirchenbaues zu Gersthofer bei Wien zur
Förderung dieses Unternehmens eine Unterstützung
von 1000 fl. aus Privatmitteln bewilligt.

○ **Allerhöchste Auszeichnung.** Seine
Majestät der König hat dem Operndirektor und
Kapellmeister Alexander Erkel, in Anerkennung
seiner auf dem Gebiete des Schauspielwesens ge-
leisteten hervorragenden Dienste das Ritterkreuz
des Franz-Josef-Ordens verliehen.

○ **Vom Allerhöchsten Hofe.** Gegenüber
den Nachrichten, daß der Hof die Weihnachtstfeier-
tage in der Ofener Hofburg zubringen werde, er-
fahren wir, daß das Monarchenpaar in Folge der
amtlich konstatarirten und noch immer in Zunahme
begriffenen Masern-Epidemie auf ärztliches Anra-
then sich veranlaßt sah, von den gefasteten Vorha-
ben abzuweichen, in der Zeit von Weihnachten
bis zu Neujahr und am Anfange des Karnevals
in Budapest zu weilen. Es ist aber zu hoffen,
daß der Hof im Laufe des zweiten Theiles des
Faschings, wenn bis dahin eine merkliche Besserung
der Gesundheitsverhältnisse eintreten sollte, in der
ungarischen Hauptstadt eintrifft und dann längere
Zeit daselbst seinen Aufenthalt nehmen wird.

○ **Neue Reisepläne unserer Königin.**
Ihre Majestät und Erzherzogin Valerie be-
geben sich, wie verlautet, Anfangs März zu mehr-
wöchentlichem Aufenthalt nach Augsburg.

○ **Impfung bei Hofe.** Aus Wien wird
berichtet: Ueber Anordnung Sr. Majestät werden
seit einigen Tagen bei sämtlichen in der Hofburg
und in den anderen kaiserlichen Gebäuden Wohnenden
ohne Ausnahme Impfungen vorgenommen.

○ **Die Krise auf der Balkan-Halbinsel.**
Es ist nunmehr sicher, daß von den Mächten eine
technische Kommission zur Fest-
stellung der Demarkationslinie
entsendet wurde, um jeder Störung der Waffen-
ruhe vorzubeugen. Durch diese Hintanhaltung
gegenseitiger Reibungen werden auch die unterdeß
von den Mächten fortgesetzten Negotiationen über
die Waffenstillstandsbedingungen erleichtert. Jeden-
falls werden die Friedensverhandlungen, komplizirt
durch die Rechtsfragen und die in Betracht zu
ziehende ostrumelische Frage, längere Zeit in An-
spruch nehmen.

Die Demarkations-Kommissi-
on besteht aus den Militär-Bevollmächtigten
Deutschlands, Russlands und Italiens in
Wien und einen österreichisch-ungari-
schen Stabs-offizier.

○ **Aus dem Agramer Landtage.** Nach
überaus heißem Wahlkampfe, in welchem beider-
seits die allergößten Anstrengungen gemacht wor-
den waren, wurde am 12. d. der Kandidat der
vereinigten Opposition, Derencsin, mit 9
Stimmen-Majorität zum Abgeordneten des I.
Agramer Wahlbezirktes gewählt. Im Ganzen wurden
527 Stimmen abgegeben: davon erhielt der Re-
gierungs-Kandidat Matovec 259, Deren-
csin 268.

Der im Wahllokale anwesende Deren-
csin wurde auf die Schultern genommen und
unter Vorantragung von Nationalfahnen, vor dem
Banalpalais demonstrativ vorbei, durch die Stadt
bis zu seiner Wohnung geleitet. Hier hielt der
Neugewählte eine Ansprache, in der er hervorhob,
daß er die Wahl nicht seiner Person, sondern den
oppositionellen Prinzipien geltend erachte; durch
diese Wahl protestire die Nation dagegen, daß
Kroatien das Paschalik eines Fremden werde. Es
verlautet, daß ein Protest wegen Terrorisirung der
Wähler eingebracht werden soll. Eine bedeutende
Anzahl von Beamten hat sich der Abstimmung ent-
halten; darin liegt auch der wahre Grund des
oppositionellen Wahlsieges.

○ **Ueber den Stand der schwebenden
Staatsschuld** veröffentlicht die zu ihrer Kontrolle
bestellte Landeskommission den folgenden Ausweis:
Ende November 1885 war der Stand der im Ver-
kehr befindlichen Staatsnoten zu 1 Gulden: 68.389,568
Gulden, zu 5 Gulden: 116.474,340 fl., zu 50 fl.:
153.517,400 fl. in Salinenscheinen auf 153.517,400
Gulden 50 Kreuzer, zusammen auf 411.997,920
Gulden 50 Kreuzer.

Telegramme.

Wisch, 14. Dezember. Der k. k. österreichisch-
ungarische Oberstlieutenant Graf Rosenbergs
Orsini, ehemaliger Flügel-Adjutant des Kai-
sers-Königs ist auf dem Kriegsschauplatz ange-
kommen.

Der Waffenstillstand ist zwar noch nicht ab-
geschlossen, nicht einmal die Demarkationslinie ist
noch festgestellt, aber — der Friede ist ge-
sichert. Es ist das ein ganz würdiger Epilog
zu diesem ebenso merkwürdigen Kriege, dem über-
flüssigsten, der wohl je geführt wurde. Der nicht-
offizielle Waffenstillstand dauert jetzt schon länger,

als der Krieg, der demselben vorangegangen. Dieser Krieg war gewiß sehr kurzlebig, aber der ihm folgende Friede dürfte auch nicht an Altersschwäche sterben.

Wien, 14. Dezember. Die Konsequenz der Anerkennung der Union dürfte der Einzug Alexanders in Sophia und Philippopol als König bei der Bulgarien sein. Als Ersatz für die Anerkennung der Union dürfte Serbien den Widdiner Kreis als Gebietsvergrößerung erhalten. Die endgültige Lösung dieser Frage wird jedenfalls einem baldigst zusammen tretenden Kongresse der europäischen Mächte vorbehalten bleiben.

Kairo, 14. Dezember. Ungeachtet des Fehlens einer offiziellen Nachricht erhält sich das Gerücht, daß ernste, schlimme Meldungen aus dem Sudan eingelangt seien. Ein weiteres Gerücht bezeichnet es möglich, daß Wady-Halfa geräumt werde.

New-York, 13. Dezember. V a n d e r b i l t verbot testamentarisch den Verkauf seines Bestandes an Eisenbahn-Aktien ohne Zustimmung aller seiner Kinder. Derselbe hinterließ jedem seiner acht Kinder zehn Millionen und dem ältesten Sohne außerdem zwei Millionen Dollars. Die Witwe erhält 200,000 Dollars Jahresrente und außerdem ein Legat von 500,000 Dollars. Die Legate für wohlthätige Zwecke belaufen sich auf eine Million Dollars.

Lokal-Beitrag.

Aus der Komitatsverwaltungs-Ausschussführung vom 10. Jänner 1885.

Auch in dieser letzten Sitzung des Jahres 1885 kamen keine Gegenstände von besonderer Wichtigkeit vor.

Die Gemeinde Esorna hatte ein Gesuch eingereicht um Errichtung eines Steueramtes in Esorna, das Finanzministerium sah sich jedoch nicht veranlaßt, diesem Ansuchen stattzugeben, besonders kann man jener Motivierung des hohen Finanzministeriums aus vollem Herzen beistimmen, daß es der Steuerämter genug gebe, im Komitate.

Das Ansuchen des Komitates wegen Vermehrung der Gensdarmrie-Wachposten wurde auch nur theilweise von Erfolg begleitet, indem statt der angeführten drei neuen Stationen nur eine, nämlich in Zván genehmigt wurde, und dies auch nur in Folge Intervention seiner Durchlaucht, des Herrn Obergespanns, aus Anlaß des Falles in Sajtoskál. Das Ministerium motivirt seinen theilweise ablehnenden Bescheid bezüglich der Aufstellung neuer Wachposten mit der geringen Anzahl der sich zum Gensdarmdienste freiwillig Meldenden.

Ueber Ansuchen mehrerer Gemeinden des Eisenstädter Bezirkes, daß endlich eine Straße durch das sogenannte Veithagebirge von Donnereskirchen nach Hof angelegt und die Kosten hierfür adreparirt, die öffentliche Arbeit der interessirten Gemeinden aber zu dieser Herstellung verwendet werden solle, verschließt sich der Ausschuss der Nothwendigkeit dieser Herstellung nicht, und beauftragt das königl. Bauamt, die Richtung der Straße zu bestimmen und den Plan sammt Kostenvoranschlag einzureichen.

Auch die leidige „párber“-Frage ist wieder einmal aufgetaucht. Herr Dr. C. S c h r e i n e r, der einen Besitz in Klingendach erworben hat, soll diese, von seinem katholischen Besitzvorgänger bis zum Besitzwechsel geleisteten Gebühren, dem kath. Pfarrer von Klingendach weiter zahlen, wozu sich Herr Dr. S c h r e i n e r als nicht zur katholischen Konfession gehörend, nicht verpflichtet fand.

Ueber Klage des Herrn Pfarrers wurde jedoch Herr Dr. S c h r e i n e r sowohl durch das Stuhlrichteramt, als auch nach ergriffenem Rekurse vom Vizegespannante und schließlich auch vom Verwaltungsausschuss als zahlungspflichtig erkannt.

Es wäre denn doch an der Zeit, diese stets wieder auftauchende, zu unliebsamen Auseinandersetzungen führende Frage, die einen sehr starken Anstrich von Anachronismus hat, durch ein Landesgesetz aus der Welt zu schaffen, ja ein solches Gesetz wäre sogar dringender, als — das Jagdgesetz, oder die Entscheidung über die Zulässigkeit des „Färbelns!“

Lokalnotizen

* **Leichenbegängniß.** Unter außergewöhnlicher Theilnahme fand gestern Nachmittag um 3 Uhr das Leichenbegängniß der so früh dahingegangenen Frau Marie Louise K i t t e r, geb. K u m m e r t, auf dem evangelischen Friedhofe statt. Eine große Menschenmenge hatte sich schon lange vor der festgesetzten Stunde im Trauerhause versammelt und stand, von Minute zu Minute zu-

nehmend, dicht gedrängt in der Straße. Die Elite der Bevölkerung, aber auch die Armen waren sehr zahlreich erschienen, um der theuren Entschlafenen das Geleite zur ewigen Ruhestätte zu geben; hatten doch die Hilfsbedürftigen an der Frühverkürzten eine warmfühlende Freundin und alle humanitären Anstalten hierorts eine bereitwillige Helferin.

Nach Absingung eines Chorales im Trauerhause, entfaltete sich der imposante Trauerzug, die zahlreichen trauernden Verwandten folgten dem mit auserlesenen Kränzen reichbedeckten Sarge. Nach einem ergreifenden Gebete des fungirenden Herrn Pfarrers J á b r á k, wurde der Sarg in die Familiengruft gesenkt, worauf die Sänger den Trauerchor: „Wiedersehen“ von Bachsmann anstimmten. Die Musik, die der Dahingegangenen im trauten Kreise stets edle Weihe verlieh, war auch der letzte Gruß, den die Ueberlebenden der Verkürzten sinnig darbrachten. Der liebenden Gattin, edlen Mutter und musterhaften Freundin rufen wir bewegt nach: **R u h e s a n f t!**

* **Bekanntmachung.** Das Exekutiv-Komitée des Kindergarten-Vereines hat beschlossen, daß das Christbaumfest des Volkskinder Gartens nächsten Sonntag, d. i. den 20. Dezember, Nachmittags von 3 Uhr an, in der hiesigen Turnhalle gefeiert werden soll und ladet dazu hiemit die Eltern und alle Kinderfreunde ein.

* **Unglücksfall.** Am letzten Samstag, als in Folge äußerst ungünstiger Witterung, insbesondere starker Schneewehe, welche es verhinderten, daß man einen weitem Ausblick gewinnen konnte, der Lastzug der „Raab-Debenburg-Ebenfurth“ Bahn statt um 2 Uhr Nachmittags, erst um 4 Uhr Nachmittags von hier abgelaufen wurde, traf dieser Train erst bei vollständiger Dunkelheit etwa um 1/2 7 Uhr Abends in Mühlsdorf ein, woselbst die Kreuzung mit dem von Wien kommenden Personenzug, die sonst in Neufeld stattfindet, abgewartet werden mußte. Während dieses Aufenthaltes in Mühlsdorf, bewirkte das Zugbegleitungs-Personale die sich ergeben habenden Ausladungen.

Unter den diesbezüglich beschäftigten Manipulationsorganen war auch der Kondukteur Georg B ö ß e. In dem Augenblicke als er das Schienengeleise betreten wollte, auf dem gerade der Wienerzug einfuhr, rief man ihm zu es zu unterlassen, allein der Sturm verhinderte den B ö ß e diesen Warnungsruf zu vernehmen; im Schneegestöber sah er auch die heranbraufende Gefahr nicht und so geschah es leider, daß ihn im Augenblicke als er den Uebergang bewerkstelligen wollte, die Maschine erfaßte, unter deren Rädern der Unglückliche verschwand.

Nachdem der Wienerzug vor dem Ausnahmgebäude zum Stillstande gebracht worden war, suchte man den Verunglückten, fand aber zum nicht geringen Schrecken der Suchenden statt der erwarteten verstümmelten Leiche B ö ß e s, jene des Magazinsarbeiters Wendelin H o r v á t h in gräßlich entstelltem Zustande an derselben Stelle, an welcher man den B ö ß e vermutete. Diesem Letzteren wurde eine Weile vergebens nachgeforscht, bis man ihn endlich, natürlich vollständig zermalmt, im Aufschlachten der Lokomotive, die ihn überfuhr, aufsand. Es scheint, daß H o r v á t h die Gefahr erkannt hat, in welcher B ö ß e schwebte und zu seiner Hilfe herbeigesprungen war, dessen Aufopferung aber leider zu spät kam und nur seinen eigenen (H o r v á t h's) Tod herbeiführte. Beide Verunglückte waren sehr brave, wackere Leute und es ist das sie betroffene gewaltige Ende hauptsächlich ihrem fast überschwänglich zu nennenden Dienstfever zuzuschreiben. Hauptsächlich zu bedauern ist, daß Beide trostlose Familien hinterlassen haben.

* **Abonnements-Karten.** Das gegenwärtig bestehende System für die Ausgabe von kombinierten Abonnementskarten auf den Linien der k. ung. Staatsbahnen wird auch für das Jahr 1886 beibehalten.

Dieses System bietet die größtmögliche Beweglichkeit für die Zusammenstellung von Abonnementskarten, nachdem hiernach derlei Karten I. und II. Klasse, welche zur Benutzung der Eilzüge berechtigen, für beliebige Strecken zusammengestellt werden können, wobei der Fahrpreis derselben sich verhältnismäßig umso niedriger stellt, für je größere Entfernungen dieselbe ausgestellt wird.

Die Ausgabe dieser Abonnementskarten wird zur größeren Bequemlichkeit des Publikums ausschließlich nur in dem Fahrkarten-Stadtbureau der k. ung. Staatsbahnen in Budapest (Maria-Valeriegasse, Hotel Hungaria) und zwar für das Jahr 1886 bereits vom 15. Dezember l. J. an erfolgen.

Die Preise der Abonnementskarten, sowie die näheren Bestimmungen sind in dem Nachtrag V. zum Personentarif der k. ung. Staatsbahnen ent-

halten; Exemplare desselben werden im oberwähnten Fahrkarten-Stadtbureau unentgeltlich ausgefolgt, wo auch jedwede Auskunft bezüglich dieser Karten bereitwilligst erteilt wird.

* **Zur Steuer der Wahrheit.** Mit Bezug auf den in der vorigen Nummer dieses Blattes erschienenen musikalischen Artikel ersucht hiesiger Chordirektor Altdörfer um die Wichtigstellung, daß er in der daselbst erwähnten Periode des hiesigen Musikvereines zwar Ausschußmitglied desselben war, daß aber die musikalische Leitung ausschließlich durch den damaligen Regenschori weiland J. L o r e n z besorgt wurde.

* **Felbstmord.** In K. M i h a l y f a hat vor einigen Tagen ein hübsches junges Mädchen einen grauenhaften Tod gesucht und gefunden. Dasselbe hat sich nämlich erhängt. Verschmähte Liebe soll das Motiv der unseligen That gewesen sein.

* **Für Ignaz Diel** sind bei uns ferner eingeflossen von Herrn Kaposi 1 fl., von Herrn Heinrich Rugler & Frau 1 fl., von Frau von Wald 3 fl., von Herrn J. L. Manitius 1 fl., von C. Romwalter & Sohn 2 fl., von Herrn Edmund Ulreich in Mattersdorf 2 fl., von Herrn J. Hutter in Brennbach 1 fl., von Herrn N. Ruß 2 fl., von Frau Ber. Ruß 1 fl., von einem ungenannt sein wollenden Jrl. 1 fl., zusammen 15 fl., Hiezu die ausgewiesenen 23 fl., zusammen 38 fl., welche wir Herrn Diel bereits übermittelt haben. Weitere Beiträge werden bereitwilligst für den Armen von unserer Administration entgegengenommen.

Der Inseratentheil zum reich illustrierten, mit Stadtplan, und Umgebungsarte u. s. w. versehenem Reisehandbuch: „Führer durch Debenburg und seine Umgebungen“ wird noch im Laufe des Monats **Dezember abgeschlossen**, worauf wir die p. t. inseriren wollende Geschäftswelt freundlichst aufmerksam machen, und deren rechtzeitige Bestellungen höflichst erbitten. Wir empfehlen den Annoncentheil insbesondere zur **Inserierung: Hotels, Restaurants, Cafés, Affekuranzen, Geldinstituten, Industrie-Etablissements, sowie Gewerben und Geschäften aller Art.** In der Rubrik „Empfehlenswerte Firmen“ werden auch kurze **Reklamen zu 50 Kr. per Zeile** ausgenommen. (Verlag von C. Romwalter und Sohn.)

Gerichtshalle.

Schlussverhandlungen des Debenburger k. u. Gerichtshofes als Criminal-Gericht.

(Verbrechen des Kindesmordes.) Die 22jährige Magd Elisabeth P a s t ó aus Esorna hatte mit einem Burchein ein Liebesverhältnis, welches sehr sichtbare Folgen hatte.

Um der Schande zu entgehen, ließ die Angeklagte gelegentlich ihrer Entbindung das Kind in den Abort gleiten, oder möglicherweise hat sie dasselbe gewaltsam hineingeworfen.

Im anderen Tage wurde die Leiche des Kindes gefunden und gerichtlich obduzirt, wobei konstatiert wurde, daß das Kind eine mindestens 8 monatliche gut entwickelte Leibesfrucht sei, lebend geboren wurde und geathmet habe, und dem Erstlingstode erlegen sei.

Die Abschürfungen auf der Haut des Leichnames lassen annehmen, daß das Kind nach dem Herabfallen, vielleicht mittelst eines Stück Holzes gewaltsam in den Unrath untergetaucht worden sei.

Die Angeklagte wurde des Kindesmordes schuldig gesprochen nach §. 284, 289 Straf-Gesetz zu 6 Monaten Kerker verurtheilt.

(Schwere Verletzung mit tödtlichem Ausgange.) Am 6. September l. J. standen mehrere Burche in Szopor auf der Gasse. Einer Namens C z e g l é d y V á s l ó ging längs der Häuser, da begegnete ihm der aus Zván gebürtige Knecht T ó t h Antal, der ein großes Messer ziehend ihn mit den Worten anfiel „Warte Kerl, ein Jahr bin ich Deinetwegen gefessen, jetzt bringe ich Dich um, wenn ich auch 3 Jahre sitzen muß.“

C z e g l é d y den Ernst der Situation sehend, führte mit einem Prügel einen solchen Hieb nach dem Kopfe des T ó t h Antal, daß dieser niederstürzte, und nach Zván heimgeschafft werden mußte, wo er am 9. September l. J. starb.

Die Obduktion ergab einen Schädelknochenbruch, und in Folge dessen Gehirnhautentzündung welches die Todesursache war.

C z e g l é d y wurde nach §. 301, 307/I. zu 1 Jahr Kerker und Zahlung von 14 Gulden Leihentosten verurtheilt.

Tagesneuigkeiten.

+ Eine „angenehme“ Fran. Die Zeitung „Roma“, ein sonst ernstes Blatt, verbürgt folgende

ganz unglaublich klingende Geschichte von einer apulischen Bäuerin, Namens Magdalena Granata. Die Frau brachte im Ganzen 62 Kinder, davon 59 männlichen Geschlechtes, theils lebendig, theils todt zur Welt. Bei der ersten Entbindung zählte sie bereits 28 Jahre und gebar nur einen Sohn, bei der zweiten Entbindung aber gleich sechs Knaben, bei der dritten fünf, dann drei, dann zwei Mädchen u. c. Seit dem 25. Oktober 1872 bis jetzt gebar sie noch 38 Kinder männlichen Geschlechtes. Es leben jetzt noch 22 Kinder. Die Frau selbst befindet sich bei bester Gesundheit, nachdem sie erst am 25. November von Bierlingen entbunden worden ist.

+ Eine „mysteriöse Polizei-Affaire“ deuteten wir in unserem vorgestrigen Blatte an. Es beschäftigt sich damit zur Zeit das Sicherheitsbureau der Wiener Polizei-Direktion. In Krakau wurde am 7. d. M. in Folge des bei dem Juwelier Granichstädt verübten großen Einbruchsdiebstahles eine als Mann verkleidete Dame unter dem Verdachte, an dem Verbrechen theilhaftig gewesen zu sein, angehalten.

Die Erhebungen haben ergeben, daß die Verhaftete an dem Verbrechen nicht im Mindesten theilhaftig erscheint; dagegen haben die Nachforschungen über die verkleidete Dame das Resultat ergeben, daß dieselbe ihr Kind, welches in der Obhut der Mutter der Verhafteten sich befand, und welche letztere vor acht Tagen von Warschau nach Wien in Begleitung des von Oesterreich für immer ausgewiesenen Schriftstellers Valovskij gekommen war, unter Anwendung von Betäubungsmitteln entführen wollte. Die Entführung seitens der wirklichen Mutter des Kindes mißlang, worauf sie sich in Wien einen Einspänner nahm und nach Floridsdorf in Männerkleidung fuhr. Dort erwartete die Mutter des Kindes den Krakauer Zug, in welchem ihre Mutter mit dem Kinde von Wien aus die Rückreise nach Rußland angetreten hatte, bestieg den Zug und fuhr nach Krakau. Vorläufig befindet sie sich daselbst in Haft.

+ Einer großen Defraudation kam am 5. d. die Großhändlerfirma Heinrich Klingler in Budapest auf die Spur. Der Kassier derselben, ein junger Mann, Namens Paul Lustig, defraudirte zum Schaden seines Dienstherrn 11,000 fl. und wurde sodann flüchtig.

+ Gestohlene Millionen. Man berichtet aus Myslenice unterm 8. d.: Beim Tode der Fürstin Auguste von Montleart, der bekanntlich

unter sehr mysteriösen Umständen eintrat, wurden zahlreiche Wertheffekten von der Dienerschaft verschleppt. Man beziffert den Diebstahl auf mehrere Millionen Gulden. Das Kreisgericht als Untersuchungsgericht in Wadowice hat nun die Untersuchung in dieser Angelegenheit im Delegationswege an das hiesige Bezirksgericht verwiesen. Soeben wurde seitens des Untersuchungsrichters, Adjunkten Golab, sämtliche Dienerschaft des Hauses, in welchem sich die Wertheim-Kasse befand, eidlich einvernommen. Sonderbarer Weise sind auch die der Königin von Italien verschriebenen Familienpretiosen des Hauses Carignan abhanden gekommen.

+ Baron Josef Hirsch gestorben. Im Schlosse Planegg ist am 9. d. Morgens der königl. bairische Hofbankier Josef Freiherr v. Hirsch und Gereuth im 81. Lebensjahre gestorben. Der Dahingesehene ist der Vater des bekannten Begründers der Gesellschaft der türkischen Eisenbahnen, Baron Moriz v. Hirsch und Gereuth. Der Verstorbenen übernahm 1840 nach dem Ableben seines Vaters, des Hofbankiers Jakob v. Hirsch, die Leitung des Bankhauses und sämtlicher Güter. Im Jahre 1848 wurde Freiherr v. Hirsch zum Hofbankier ernannt und in der Folge auch durch Verleihung des Freiherrntitels und andere Ehrungen von seinen Landesherren ausgezeichnet.

Theater Kunst und Literatur.

— Joh. Nep. Vogl's Volkskalender für 1886. 42. Jahrgang. Redigirt von August Silberstein. Mit vielen Illustrationen. Brosch. 65 kr. Wien, Carl Fromme.

Zweihundvierzig Jahrgänge und jugendreich ist eine Thatfache, welche dies Volksbuch, das ein allgemeiner Liebling genannt werden kann, neuerdings vorzüglich empfiehlt. Des Herausgebers, August Silberstein's „Braut mit dem Strohkranz“, zählt zu den schönsten, das dieser allbekannte Meister der Erzählung geschaffen, und von den Geschichten aus dem österreichischen Marineleben von H. Littrow, in ihrer Art einzig, ist „No Sir“ (Nein, Herr!) eine der interessantesten. E. M. Vacano's Reise des sprichwörtlich gewordenen „Kyslak“ und C. Frey's moderne „Mäherin ihrer Ehre“ reizen und befriedigen die Laçhluft im hohen Maße, wogegen J. F. Proschko's „Ein Mutterherz im Kampf und Siege“, aus der ungarischen Geschichte, ein fast dramatisches Gegenpiel der aufregendsten Empfindungen genannt werden kann.

R. K. Hofegger's, Grandjean's und Silberstein's Gedichte, die ersten beiden im Dialekte, sind voll Geuit und Humor.

Volkswirthschaftliche Zeitung.

Import ungarischer Weine in die Schweiz. Man schreibt aus Luzern: Alle Vorzeichen deuten darauf hin, daß während der nächstfolgenden Verbrauchskampagne die Einfuhr ungarischer Weine nach längerer Pause wieder größere Dimensionen annehmen wird. Thatsächlich hat der Import an Ungarweinen hauptsächlich aus den Produktionsgegenden diesseits der Donau in letzterer Zeit einigen Aufschwung genommen, ist aber im Ganzen und Großen recht beschränkt, und dürfte dies zum Theil dem Umstande zuzuschreiben sein, daß der neue Wein noch nicht fertig ist, demnach auch nicht in vollständiger Transportfähigkeit sich befindet. Bemerkenswerth ist auch der Umstand, daß in der letzten Zeit ziemlich viel ungarischer Wein nach Süd- und Mittelfrankreich transitirt ist, was als ein weiteres Zeichen für die eminente Lieferfähigkeit Ungarns gelten kann. Jedenfalls verdient das Schweizer Absatzgebiet während der nächsten Kampagne die volle Aufmerksamkeit der dortigen Exporteure, resp. Händler.

Fruchtpreise in Oedenburg.

Vom 14. Dezember 1885.

Weizen 7.50, bis 8.— Roggen 6.80 bis 7.— Gerste 7.20, bis 8.— Hafer 7.— bis 7.30 Mais 5.90 bis 6.50 Heu 2.10 bis 3.10 Stroh 1.40 bis 2.10

Eisenbahnverkehr.

Giltig vom 1. Oktober 1885.

Abfahrtszeit der Züge von Oedenburg.

Naaberbahn. In der Richtung nach Wien: 10 Uhr Vormittag; 3 Uhr 40 M. Nachm. In der Richtung nach Raab: 6 Uhr 20 M. Früh; 7 Uhr 40 M. Abends.

Südbahn. In der Richtung nach Wien: 6 Uhr Früh; 7 Uhr 42 M. Früh; 10 Uhr 30 M. Vorm.; 12 Uhr 10 M. Nachmittag; 6 Uhr 23 M. Abends. In der Richtung nach Steinamanger resp. Kanizsa: 6 Uhr Früh; 9 Uhr 10 M. Vorm.; 4 Uhr 40 M. Nachm.; 7 Uhr 35 M. Abends; 10 Uhr 41 M. Nachts.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Marbach.

Redaktionsbureau: Széchenyi-Platz Nr. 15/16.

Herausgeber u. Verleger: C. Romwalter & Sohn.

Stoffe für Damen- und Herren-Kleider

nur von haltbarer Schafwolle für einen mittelgewachsenen Mann.

3.10 Meter	um fl. 4.96 kr.	aus guter Schafwolle;
auf	8.—	aus besserer Schafwolle;
einen Anzug	10.—	aus feiner Schafwolle;
	12.40	aus ganz feiner Schafwolle

Peruvians aus hochfeiner Schafwolle in modernsten Farben, das neueste für Damen-Tuch-Kleider, per Meter fl. 2.20 und fl. 2.40. Schwarz-Pelz-Palmerston reine Schafwolle für Damen-Winter-Paletot per Meter fl. 4.— Damen-Loden. Reise-Plaids per Stück fl. 4, 5, 8 und bis fl. 12.— Hochfeine Anzüge, Hosen, Ueberzieher, Rock- und Regenmäntelstoffe, Tüffel, Loden, Commis, Kammgarn, Cheviots, Tricots, Damen- und Billardtücher, Peruvians, Dosking empfiehlt

Gegründet Joh. Stikarofsky, —1866—

Fabriks-Niederlage in Brünn.

Muster franko. Musterkarten für die Herren Schneidermeister unfrankirt. Nachnahmesendungen über fl. 10.— franko.

Ich habe ein stetes Tuchlager von mehr als 150,000 fl. ö. W. und ist es selbstverständlich, dass bei meinem grossen Weltgeschäft viele Reste in Längen von 1 bis 5 Meter übrig bleiben, nun bin ich gezwungen derartige Reste zu tief herabgesetzten Erzeugungspreisen zu verschleudern. Jeder vernünftig denkende Mensch muss einsehen, dass von so kleinen Resten keine Muster versendet werden können, da doch bei einigen hundert Musterbestellungen von diesen Resten in Kürze nichts übrig bliebe und ist es demnach ein reiner Schwindel wenn Tuchfirmen von Resten Muster inseriren und sind in derartigen Fällen die Musterabschnitte von Stücken und nicht von Resten und sind die Absichten eines derartigen Vorgehens begrifflich.

Reste, die nicht conveniren, werden umgetauscht oder wird das Geld zurückgesandt.

Korrespondenzen werden angenommen in deutscher, ungarischer, böhmischer, polnischer, italienischer, und französischer Sprache.

Eine schöne Hofwohnung zu vermieten.

In der Theatergasse Nr. 11, ist eine Wohnung (Parterre) bestehend aus zwei Zimmern, Kabinett, Küche, Keller, Boden und Holzlage, sogleich zu beziehen. Näheres beim Hausmeister daselbst.

Danksagung.

Für die so zahlreichen Beweise herzlicher Theilnahme, welche nur aus Anlaß des Ablebens unserer innigstgeliebten Gattin, Mutter und Schwester, der Frau

Marie Louise Ritter,

geb. Kummert,

zukunft, sowie für die Theilnahme an dem Leichenbegängnisse, sagen wir hiemit allen unseren Freunden und Bekannten den aufrichtigsten und tiefstgefühlten Dank.

Oedenburg, den 14. Dezember 1885.

Die trauernde Familie.

Einladung zum Abonnement auf:

Die Arbeitsstube

Große Ausgabe: vierteljährlich 90 Pf

Kleine Ausgabe: vierteljährlich 45 Pf

Zeitschrift für leichte und geschmackvolle Handarbeiten mit farbigen Originalmustern für Kanewasstickerei, Applikation und Plattstich, sowie zahlreichen schwarzen Vorlagen für Hädel-, Fillets-, Strick- und Stickerarbeiten aller Art.

Monatlich ein Heft mit reich illustriertem Text, einer farbigen Tafel mit fein colorierten, stylgerechten Originalmustern und einer Unterhaltungsbeilage.

Die Arbeitsstube bietet sowohl Müttern als Lehrerinnen reiches Material, in ihren Töchtern und Schülerinnen den Sinn und die Neigung zur Handarbeit zu erwecken und zu fördern.

Einige Urtheile der Presse:

Bosische Zeitung (Berlin). Der Verlag von F. Gebhardt in Berlin bietet mit seiner hübsch ausgestatteten „Arbeitsstube“ eine reiche Fülle von Vorlagen für leichte und geschmackvolle Handarbeiten. Was Alles nur auf diesem Gebiete Gefälliges geleistet werden kann, wird in sauber ausgeführten Mustern veranschaulicht. Eine große Anzahl von bunten Originalmustern dient zu Vorlagen von Kanewasstickerei, eine noch umfangreichere Menge schwarzer Muster für Hädel-, Fillet-, Strick- und Stickerarbeiten aller Art. Natürlich fehlt es nicht an eingehenden Erklärungen zur Ausführung dieser schönen Vorlagen.

Abonnements auf die „Arbeitsstube“ nehmen alle Buchhandlungen und Postämter, sowie die Verlagsbuchhandlung F. Gebhardt in Berlin W., 62 entgegen; 2 Probehefte franko gegen Einsendung von 20 Pf in Briefmarken.

Für's Haus (Dresden). — „Selbst der faukte Backisch wird Lust zu Handarbeiten bekommen, schenkt das Mütterlein ihm die mit vielen Vorlagen für leichte und geschmackvolle Handarbeiten, sowie einer großen Menge farbiger Originalmuster für Kanewasstickerei versehene Zeitschrift: „Die Arbeitsstube“.

Neue Preussische (Kreuz-) Zeitung (Berlin). — Die Sorgfalt, die auf das Unternehmen verwandt ist, verdient Anerkennung.

Germania (Berlin). — „Sowohl die zahlreichen farbigen und schwarzen Muster als auch der erklärende Text dieses für Hausfrauen höchst nützlichen Journals sind vortrefflich.“